



Anti-Korruptions-Konferenz im November 2004 in Wien: „Gemeinsame Strategien einer verbesserten Zusammenarbeit.“

„Problembewusstsein schaffen“

Mag. Martin Kreutner, Leiter des Büros für interne Angelegenheiten (BIA) des Bundesministeriums für Inneres, über Korruption und Korruptionsbekämpfung.

„Wer schmiert, fährt gut“ – Gilt dieser Spruch auch für die öffentliche Verwaltung?

Kreutner: Korruption ist kein – in diesem Fall negatives – Privileg des öffentlichen Sektors, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Das gilt für alle Berufs- und Interessensgruppen. Der öffentliche Dienst in Österreich schneidet aber international gesehen vergleichsweise sehr gut ab. Wir nehmen im Index der anerkannten Organisation *Transparency International* weltweit gesehen den 13. korruptionsfreiesten Platz ein. Ich möchte aber auch nicht verhehlen, dass es hier noch immer Bereiche gibt, an die konkret und proaktiv herangegangen werden muss.

Welche Bereiche sind das?

Kreutner: Generell liegt dies im Schaffen von Problembewusstsein. Für

den öffentlichen Sektor sollten zum Beispiel „Trinkgelder“ keinen Platz haben, weil damit eine Befangenheit geschaffen wird und es zu vermeintlichen Gegenleistungen kommen kann. Auf der anderen Seite ist es uns ein großes



Martin Kreutner: „Korruption ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.“

Anliegen, dieses Problembewusstsein auch für die *Private-Sector-Corruption* zu schaffen, zum Beispiel im Gesundheitsbereich, in der Bauwirtschaft und in der Waffenindustrie, wo Summen fließen, die bei weitem den volkswirtschaftlichen Schaden

übertreffen, der im öffentlichen Sektor durch Korruption verursacht wird.

Welche Bereiche sind besonders korruptionsanfällig?

Kreutner: Wenn man das abstrakt formulieren will, sind all jene Bereiche besonders korruptionsanfällig, die eine Monopolstellung haben. Wenn es nur eine Stelle gibt, die zum Beispiel einen Bescheid ausstellen kann, dann ist sie natürlich für Korrupturier wesentlich interessanter, als wenn es deren mehrere gibt. Ein knappes Gut ist interessanter, als ein Gut, das man oft am Markt vorfindet. Auch dort, wo jemand Entscheidungen über den Fluss von großen Geldsummen oder über große Wirtschaftsaufträge treffen kann, ist die Gefahr des Einsatzes von „unterstützendem“ Schmiergeld groß, beispielsweise in der Bauwirtschaft, wo mit einem



BIA-Leiter Martin Kreutner: „Korruption ist Betrug und Bereicherung weniger am Vermögen aller.“

Bauvorhaben im Regelfall Millionenbeträge verbunden sind.

Ein Sprichwort sagt: „Wo Macht ist, ist auch Machtmissbrauch.“ Sind die „Mächtigen“ korruptionsanfälliger als die „kleinen Beamten“?

Kreutner: Es gibt das Sprichwort „Macht korrumpiert“, das hat einen wahren Kern. Ich gebe aber zu bedenken, dass auch Macht relativ gesehen werden muss. Jemand, der im kleinen Bereich Macht hat, kann sie genauso missbrauchen wie jemand, der viel Macht innehat. Wenn jemand aus seinem Büro Druckerpatronen, Locher und das Briefpapier mit nach Hause nimmt, oder wenn jemand, der Bauaufträge vergibt, sich einige Prozent selber zuschanzt, macht das zwar numerisch einen Unterschied, aber das fehlende Unrechtsbewusstsein ist gleich.

Korruption ist ein gesellschaftliches Problem, wie schädlich ist die Korruption für die Gesellschaft?

Kreutner: Korruption ist die Bereicherung, der Betrug weniger am Vermögen aller. Korruption ist daher ein sehr schädliches Phänomen für die gesamte Gesellschaft und verursacht jährlich Schäden in Milliardenhöhe; nicht nur unmittelbare Schäden, indem Geld dorthin fließt, wo es nicht hin fließen sollte, dass Ressourcen abgezogen werden, sondern auch mittelbar, indem zum Beispiel Bauaufträge ausgeführt oder teure Beschaffungen getätigt werden, die nicht notwendig wären. Nicht um-

sonst wird Korruption als eines der maßgeblichen Instrumentarien der organisierten Kriminalität gesehen, das bis zu so genannten „failed States“, gescheiterten und zusammenbrechenden Staaten, führen kann. Um es hier deshalb klar zu formulieren: Korruption ist in einem gesamtheitlichen Sicherheitsbegriff zu sehen, und die Bekämpfung der Korruption dient nicht zuletzt dazu, die soziale Sicherheit in europäischen Ländern und insbesondere in anderen Staaten zu verbessern und zu sichern.

Reichen die vorhandenen Einrichtungen und die Rechtslage aus, um Korruption wirksam bekämpfen zu können?

Kreutner: Es gibt natürlich immer Verbesserungsmöglichkeiten. Hier sind insbesondere in den letzten Jahren wesentliche Punkte national und international erreicht worden. Ich darf an die OECD-Konvention erinnern und an die im Dezember 2003 unterzeichnete UN-Konvention gegen die Korruption. Es gilt nun, diese essenziellen Meilensteine mit Leben auszustatten. In Österreich wurden ebenfalls Initiativen gesetzt, zum Beispiel die Anti-Korruptions-Konferenz im November 2004 in Wien, an der maßgebliche Experten aus der ganzen Welt teilgenommen und gemeinsame Strategien einer verbesserten Zusammenarbeit erarbeitet haben.

Natürlich gibt es in Österreich auch weiterhin Einiges zu tun; im privaten Sektor besteht ein dezidiertes Nachholbedarft, insbesondere in der Problembewusstseinsbildung. Im öffentlichen Sek-

tor haben wir durchaus dieses Problembewusstsein schon, die Bevölkerung akzeptiert nicht, dass staatliche Leistungen durch Korruption verteuert werden.

Was hat die Anti-Korruptions-Konferenz in Wien gebracht?

Kreutner: Ein wichtiges Ergebnis war eine Vernetzung der europäischen Dienststellen. Die Teilnehmer haben sich auf Möglichkeiten der konkreten Zusammenarbeit über die Staatsgrenzen hinaus verständigt. Hier geht es insbesondere darum, dass Allianzen gebildet werden und dass die Problematik auch in anderen Staaten zum Thema gemacht wird. All das trägt zu dieser gesamteuropäischen und vertieften Bewusstseinsbildung bei.

Wo liegen die größten Probleme bei der Korruptionsbekämpfung?

Kreutner: Am zum Teil fehlenden Problembewusstsein und am großen Dunkelfeld. Es muss klar betont werden, dass Korruption Betrug und Bereicherung weniger am Vermögen aller ist. In der konkreten Tagesarbeit liegt es auch an den unterschiedlichen nationalen Gesetzgebungen und an den daraus resultierenden Herausforderungen.

Welche Rolle spielen die Medien in der Korruptionsbekämpfung?

Kreutner: Medien spielen eine sehr große Rolle in der Korruptionsbekämpfung, nicht umsonst hat auch der Europäische Gerichtshof die Medien als „Public Watchdog“ bezeichnet. Insbesondere in der Großkorruption, wo hochrangige Entscheidungsträger aus Industrie, Politik oder sonstigen Interessensgruppen involviert sind, ist es wichtig, dass die Medien dieser Rolle als Regulativ und Aufdecker gerecht werden. Dies entbindet natürlich die Sicherheits- und Justizbehörden, aber auch im Sinne einer einzufordernden Zivilcourage die übrige Bevölkerung, nicht ihrer jeweiligen eigenen Verantwortung.

Was kann das BIA besser als andere polizeilichen Einrichtungen zur Korruptionsbekämpfung?

Kreutner: Wir sind weder besser noch schlechter als andere polizeiliche Einrichtungen. Wir sind eine Einrichtung, die einen konkreten spezifischen Aufgabenbereich hat und wir versuchen wie wahrscheinlich jede andere polizeiliche Dienststelle eine möglichst gute Arbeit abzuliefern.

Wie hoch ist die Akzeptanz des BIA als „Polizei in der Polizei“?

Kreutner: Es ist sicher ein Faktor, dass die so genannten „Internen“ weltweit nicht immer die beliebtesten Dienststellen sind. Das ist durchaus auch eine interne psychohygienische Reibebaumfunktion. Wir sind uns dieser Rolle bewusst. Ich glaube aber, dass eine konsequente und ausgewogene Sacharbeit schlussendlich Früchte abwerfen wird; und ich persönlich würde mir wünschen, dass die große Mehrzahl der leider Gottes zum Teil schweigenden rechtschaffenen Mehrheit ab und zu sich auch ausdrückt, dass der gerade und saubere Weg eigentlich der Weg ist, den jede Kollegin und jeder Kollege gehen sollte. Insofern sehen wir unsere Rolle durchaus als eine, mit der wir sehr gut leben können. Wir sind der vollen Überzeugung, dass diese Arbeit notwendig ist und zum Ansehen der gesamten Exekutive beiträgt.

Was hat sich seit der Einrichtung des BIA geändert?

Kreutner: Die Akzeptanz hat sich geändert. Am Anfang sind wir mit Argusaugen beobachtet worden und mit Gerüchten konfrontiert gewesen, die sich alle falsifiziert haben. Wir machen weder Schuhputzkontrollen, noch kontrollieren wir, ob ein Sicherheitswachbeamter die Krawatte gerade gezogen hat. Hier geht es darum, dass strafrechtlich relevante Tatbestände einer konsequenten und objektiven Aufklärung zugeführt werden. Und das passiert definitiv auch. Weiters versuchen wir, vermehrt in die Prävention und in die Ausbildung zu gehen. Die Thematik hat auch über die österreichischen Grenzen hinweg einen höheren Stellenwert bekommen, und wir sind ein bisschen stolz darauf, dass wir hier maßgeblich und initiativ auf internationaler Ebene mitarbeiten. Ich verweise hier noch einmal auf die Wiener Fachkonferenz, auf die Kooperationsabkommen im Bereich der Korruptionsbekämpfung, die wir mit einigen Staaten schon haben. In diesem Sinne wird der Bereich der Korruptionsbekämpfung auch ein maßgeblicher Punkt der EU-Präsidentschaft Österreichs im Jahre 2006 sein.

Wie motiviert sind Mitarbeiter, die gegen die eigenen Kollegen vorgehen und ermitteln müssen.

Kreutner: Hier geht es nicht darum, dass man gegen einen Kollegen oder eine Kollegin ermittelt, sondern darum, die Wahrheit herauszufinden und darzustellen. Insofern haben die BIA-Mitarbeiter die gleiche Motivation wie hoffentlich alle anderen Kollegen und Kolleginnen in der Exekutive. Im Übrigen



Bauwirtschaft: Hoher volkswirtschaftlicher Schaden durch Korruption.

können wir statistisch in über 50 Prozent der Fälle die Unschuld des Betroffenen nachweisen. Es ist leider auch ein Fakt unserer Alltagsrealität, dass Anschuldigungen hereinkommen, die sich sehr oft als „Vernäherungen“ herausstellen, vor allem vor Planstellenbesetzungen. So enden solche, meist anonymen, Beschuldigungen oft auch mit einer Verleumdungsanzeige.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BIA werden hauptsächlich zeitlich beschränkt dienstzugeteilt. Hat sich diese Vorgangsweise bewährt?

Kreutner: Wir arbeiten zum Teil bewusst auf einem freiwilligen Dienstzuerteilungsmodell, weil wir es als sehr wichtig erachten, dass wir Mitarbeiter aus allen Bundesländern und aus allen Korps haben. So wird der Basiskontakt gehalten und man weiß, was die Bedürfnisse und Nöte der Kolleginnen und Kollegen vor Ort sind. Auf der anderen Seite haben wir hier Multiplikatoren, die die Idee an die Heimatdienststellen weitertragen. Ich möchte an dieser Stel-

le auch allen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die bis dato bei uns Dienst gemacht haben.

In welcher Form arbeitet das BIA präventiv?

Kreutner: Korruptionsbekämpfung besteht nicht nur aus der Repression, sondern insbesondere auch aus Prävention und Ausbildung. Hier wollen wir verstärkt in Grund- und Fortbildungslehrgänge gehen. Wir haben in den letzten zwei Jahren in Landesgendarmeriekommanden und Polizeidirektionen Schulungen angeboten. Wir haben, beginnend mit dem ersten Quartal 2005, einen Lehrgang ins Leben gerufen, der nicht nur für zukünftige BIA-Mitarbeiter, sondern auch ganz bewusst für jeden Kollegen, für jede Kollegin offen ist, um sich in der Thematik von Polizeiethik und Korruptionsbekämpfung fortzubilden. Wir arbeiten auch verstärkt über das Innenressort hinaus, mit Lehrtätigkeit und Vorträgen, um hier problembewusstseinsgestaltend tätig zu sein.

Interview: Werner Sabitzer